

Zeitschrift:	Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber:	Bauen + Wohnen
Band:	16 (1962)
Heft:	11: Planen und rationnelles Bauen = Planning et construction rationnelle = Planning and rational building
Artikel:	Der Künstler und der Wissenschaftler
Autor:	Langsner, Jules
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-331334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Künstler und der Wissenschaftler

Wohnkomfort durch Vorhangschienen?

Jawohl, auch unauffällige und leise funktionierende Vorhangschienen gehören heute zum Wohnkomfort. Solche Vorhangseinrichtungen heißen SILENT GLISS. In den formschönen, aber kaum sichtbaren Vorhangschienen SILENT GLISS gleiten selbst ganz breite und schwere Vorhänge sanftweich und beinahe lautlos. Achten Sie bitte genau auf die Marke SILENT GLISS, sie bietet Ihnen eine grosse Auswahl von Schienenprofilen, mit oder ohne Schnurzug, samt allem Zubehör.

Der Architekt erfüllt in seinen Bauten nicht nur ein Raumprogramm, sondern er drückt ganz unvermeidlich eine Hierarchie der Werte aus, wie sie dem Weltbild seiner Zeit entspricht. Dieses Weltbild ist heute durch die vielen neuen Erkenntnisse der Wissenschaft und ihren ungeahnten Anwendungen einem steten Wandel unterworfen. Die Künstler im allgemeinen und der Architekt im besonderen sind aufgerufen, in ihrer Gesamtschau die besonderen Aspekte zu integrieren und zu harmonisieren. Die nachstehende aus dem Amerikanischen übersetzte Studie resümiert die wichtigsten neuen Fakten und leistet uns damit eine wertvolle Vorarbeit. Sie ist ein Auszug aus dem fünfteiligen Buch «Der Künstler in der modernen Welt» von Jules Langsner, das dank der Unterstützung der Graham-Stiftung herausgegeben werden konnte.

Die Redaktion

In der kurzen Zeitspanne von einigen Jahren – seit der Freigabe der Atomenergie im zweiten Weltkrieg – hat sich der Wissenschaftler in den Augen der Mehrheit von einem wunderlichen Kauz, der in einem weißen Berufsmantel in einem dunklen Laboratorium herumhantierte, in ein ehrfurchtgebietendes Wesen mit den vereinigten Kräften eines Zaubers und Weissagers gewandelt, dessen Zutritt zu den Geheimnissen des Weltalls ihn zur Zerstörung des Lebens auf Erden ermächtigt.

Während die lebenswichtige Rolle des Wissenschaftlers in allen Angelegenheiten der Zivilisation immer deutlicher sichtbar geworden ist, und dies sogar für Leute, die nicht verstehen, was er tut, ist die Bedeutung des Beitrages des Künstlers zur Gestaltung der modernen Welt weniger offensichtlich geworden. Im großen und ganzen sehen die meisten Leute im Künstler einen liebenswürdigen Kerl, mit dem man sich um des Zeitvertreibes willen, den er verschafft, beschäftigt (solange man imstande ist, ihn zu ernähren), der aber letzten Endes neben den dringendsten Anliegen unserer Gesellschaft in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts reichlich überflüssig ist. Ironischerweise war die Stellung des Künstlers und des Wissenschaftlers in früheren Zivilisationen gerade umgekehrt. Damals war der Künstler als Schöpfer sakraler Werke für die Gesellschaft unentbehrlich. Die Bilder und Skulpturen, die er schuf, veranschaulichten die unsichtbaren Mächte, die das Schicksal der Menschen bestimmten. Zu jener Zeit mag der Vorläufer des modernen Wissenschaftlers – im antiken Griechenland, in Ägypten, Babylon und China – um seiner intellektuellen Leistung willen bewundert worden sein, aber man glaubte nicht, daß er einen folgeschweren Einfluß auf die Angelegenheiten der Menschheit habe.

Der Künstler des zwanzigsten Jahrhunderts, seiner einstigen lebens-

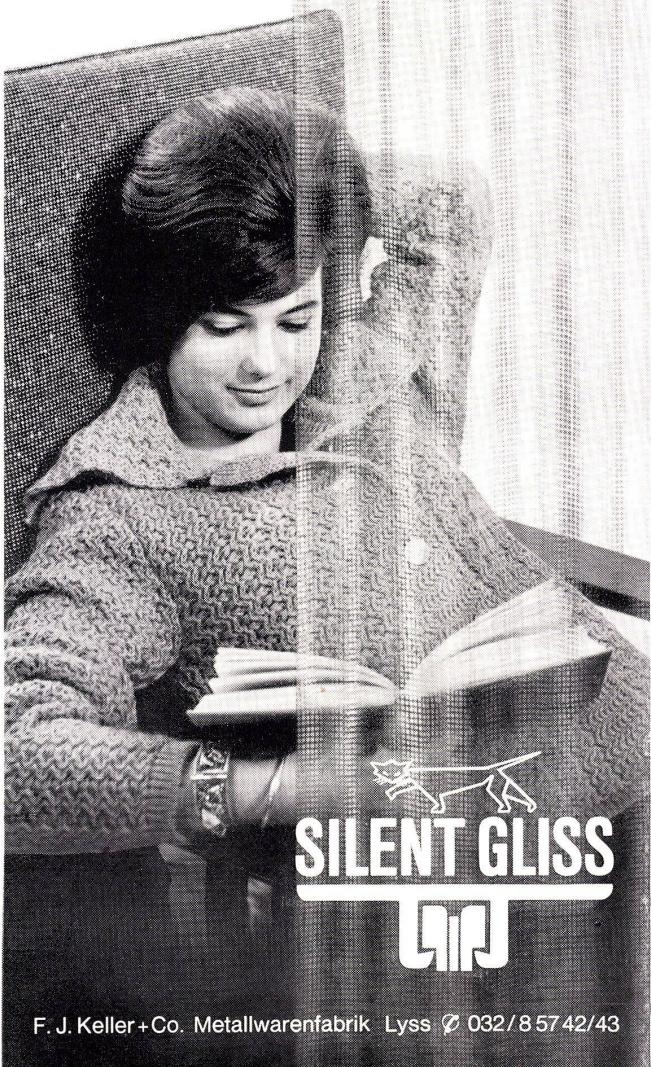
wichtigen Bedeutung beraubt, ist dem Wissenschaftler nicht immer geneigt. Er sieht im letzteren eine Bedrohung jener lebensbereichenden Erlebnisse, die das Hauptanliegen des Malers und Bildhauers sind. Es braucht nicht mehr als einen Augenblick des Nachdenkens, um zu erkennen, daß der Künstler, wie jedermann, in einer Welt wohnt, die einschneidenden Umwälzungen unterworfen ist, hervorgerufen durch das Denken und die Tätigkeit des Wissenschaftlers. Die Bilder, die der Künstler schafft, werden auf die eine oder andere Art vom Wissenschaftler beeinflußt, aus dem einfachen Grunde, weil Gedanke und Erleben nicht in getrennte Sparten eingeteilt werden können. Es überrascht nicht, daß man die Wirkung der Wissenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts auf die Kunst des zwanzigsten Jahrhunderts in vergangenen Entwicklungen wie dem Kubismus, dem Futurismus, dem Surrealismus und der Abstraktion erkennen kann. Das revolutionäre Zeitalter der Wissenschaft, in das wir nun eingehen, hat gewaltige Folgen für den Künstler. Es dürfte sich lohnen, einige dieser Folgen genauer zu untersuchen.

Das Phänomen des Wandels

Betrachten wir zu Beginn das Phänomen des Wandels. In unserer Zeit wandeln sich die Dinge so schnell, daß es uns selten einfällt, das Phänomen des Wandels selbst einzuschätzen. Unsere Reaktionen auf Erlebnisse, ja sogar unsere Fähigkeit zu überleben hängen von der Anpassungsfähigkeit ab, die wir den uns gegenwärtig auferlegten folgenschweren Handlungen entgegenbringen.

Die ununterbrochene Beschleunigung der «Rate of Change» (Geschwindigkeit des Wandels) in Wissenschaft, Politik und Kunst von Jahr zu Jahr ist etwas Neues im Leben des Menschen. Die Intensität des Wandels hat sich in einem noch nie dagewesenen Ausmaß gesteigert. Neue und unvorstellbare Faktoren dringen unerbittlich in unser Leben ein. Sie geben uns kaum Zeit, uns einem Ereignis anzupassen, bevor wir schon einem neuen gegenüberstehen. Freilich bleiben bestimmte biologische und emotionelle Triebe dieselben. Dennoch nehmen die Mittel und Wege, mit denen der Mensch sich eine Umgebung schafft, um diesen Trieben Ausdruck zu geben, mannigfaltige Formen an und sind außerordentlichen Modifikationen unterworfen. Wir, die wir in den mittleren Dekaden des zwanzigsten Jahrhunderts gelebt haben, können dies bezeugen.

Man hat so viele revolutionäre Erkenntnisse in der Wissenschaft erworben, so viele durchgreifende Entwicklungen in der Technik, daß die Formen des Wandels der modernen Welt die Tendenz haben, einen unberechenbaren Verlauf zu nehmen und in vielen Fällen nicht hätten vorhergesagt werden können. Bis vor kurzem bestanden die Traditionen, die die Gesellschaft regulierten und stabilisierten, von Generation zu Generation fort. Man war mehr an Beständigkeit als an Unbeständigkeit gewohnt, man besaß Klarheit, Richtung und Ziel im Handeln. Eine Kultur mag einer neuen Idee, einer neuen Handlungsweise Widerstand leisten (die Geschichte



F. J. Keller+Co. Metallwarenfabrik Lyss Ø 032/85742/43

Ventilatoren in Fenster einbauen!

Günstigste und einfachste Lösung des Lüftungsproblems.

Dass es heute ein XPELAIR sein muss, ist uns ALLEN klar. Jetzt gilt es nur noch den richtigen Typ zu wählen. Für eine einwandfreie Entlüftung ohne Zugluft sollte die Luftumwälzung pro Stunde das 9-10fache des Rauminhaltes betragen.

Für jeden Raum
den passenden
XPELAIR!



Bis 30 m³ Rauminhalt
für Privatküchen, Dunkelkammern, WC, Badezimmer
Type V 354 mit 310 m³ Stundenleistung.

Von 50-60 m³ Rauminhalt
für Bar's, Büros, Labors, Wartezimmer, Ladengeschäfte,
Type V 360 mit 425 m³/h Luftumwälzung.

Bis ca. 100 m³ Rauminhalt
für Cafés, Restaurants, gewerbliche Betriebe usw.,
Type V 370 mit 850 m³ Stundenleistung.

Bis ca. 200 m³ Rauminhalt
für Hotellerie, Gastgewerbe, Vortragssäle, Kinos und
größere gewerbliche Betriebe — das Top-Produkt:
Den neuen XPELAIR V 380 mit 2 Drehzahlen und
1700/1100 m³/h Luftumwälzung. Ultra moderne Form.

XPELAIR
das Spitzenprodukt einer führenden Ventilatoren-Fabrik!

Wählen auch Sie für
jedes Lüftungs-
Problem im Rahmen
dieses Programms
vom Guten das BESTE:
XPELAIR-
Fensterventilator

Erhältlich beim
Elektro- und
Sanitär-Installateur

BON

Senden Sie mir GRATIS
Ihre interessanten Pro-
spekte über den
100.000 fach bewährten
XPELAIR.

BW 2

Genaue Adresse:

66

AWAG

A. Widmer AG.

Sihlfeldstr. 10, Zürich 3, Tel. (051) 33 99 32/34

ist voll von solchen Widerstandsleistungen), aber man hatte bis jetzt Zeit, Neues und Altes einander anzupassen.

Heute haben wir die Zeit gegen uns. Das Neue nimmt oft rascher Besitz von uns, als wir uns ihm anpassen können. Auch besteht kein Grund, anzunehmen, daß diese Verdichtung und Unbeständigkeit unserer Angelegenheiten nachlassen wird. Im Gegenteil, wir haben manch heftigen Bruch und den plötzlichen Zerfall einer festen Einrichtung nach der andern zu erwarten. Die Zeit dürfte kommen, da wir, anstatt von Traditionen unterstützt zu sein, völlig den Kontakt mit dem Erbe verloren haben, das wir jetzt als ausschlaggebend für eine befriedigende Lebensweise betrachten.

Städtebauliche Auswirkungen

Unnötig zu sagen, daß weder Wandel noch Tradition an sich gut sind. Sicherlich gibt es viele Veränderungen, ohne die wir gut auskommen. Das Automobil zum Beispiel ist ein ausgezeichnetes Mittel, uns von einem Ort zum andern zu bringen, nicht zuletzt auch wegen seines Einflusses bei Liebesabenteuern. Aber es hat auch viele unserer Städte zu einem Durcheinander von Parkplätzen und verwirrenden Verkehrsadern gemacht und stellt somit vielleicht das größte, alleinige Hindernis zur vernünftigen Planung eines lohnenden Stadtlebens dar.

Ebensowenig folgt auch, daß Traditionen um jeden Preis erhalten werden müssen. Viele ernsthafte Probleme, denen sich unsere riesigen Städtekomplexe gegenübersehen, sind Folgen veralteter politischer Rechtsprechung, die ihre Daseinsberechtigung längst überlebt hat. Die Ostküste der Vereinigten Staaten von Boston bis Washington bildet ein einziges Städtegebiet, mit sich überschneidenden und sich widersprechenden politischen Gebilden, an die man sich aus Loyalität zu veralteten Traditionen hält.

Der schöpferische Mensch will am Bau der Kultur weiterarbeiten

Das Phänomen von Wandel und Tradition ist entscheidend für die bildenden Künste, aber auch für alle anderen schöpferischen Lebensbereiche. Die bemerkenswerten Geschehnisse, die sich in unserer Welt ereignen, haben das Milieu des Künstlers, seine Art, die Welt zu sehen und auf Erlebnisse zu reagieren, verändert. Wenn er sich auch so gut wie möglich diesen veränderten Umständen anpaßt, so hat der Künstler doch die Tendenz, sein außerordentlich reiches Erbe als etwas, das erhalten werden sollte, zu betrachten, ob er nun in seinem eigenen Werk darauf zurückkommt oder nicht. Seine Bemühungen sind Beiträge zu diesem Erbe und machen es nicht weniger wertvoll.

Gleichzeitig ist er sich völlig bewußt, daß das Erbe der Kunst eine Behinderung sein kann, eine Last, die er abschütteln muß, wenn er eine seiner Zeit und seinem Standort angepaßte Art des Sehens schaffen will. Das unerbittliche Ausmaß der wissenschaftlichen Revolution drängt ihn in eine ungeahnte Zukunft, die seine Anpassungsfähigkeit als Künstler und Mensch aufs äußerste erprobt. Ein kurzer Blick auf einige dieser enormen Wandlungen könnte an diesem Punkt unserer Untersuchung über die Situation des Künstlers

gegenüber dem Wissenschaftler von Nutzen sein.

Einflüsse der Astronautik

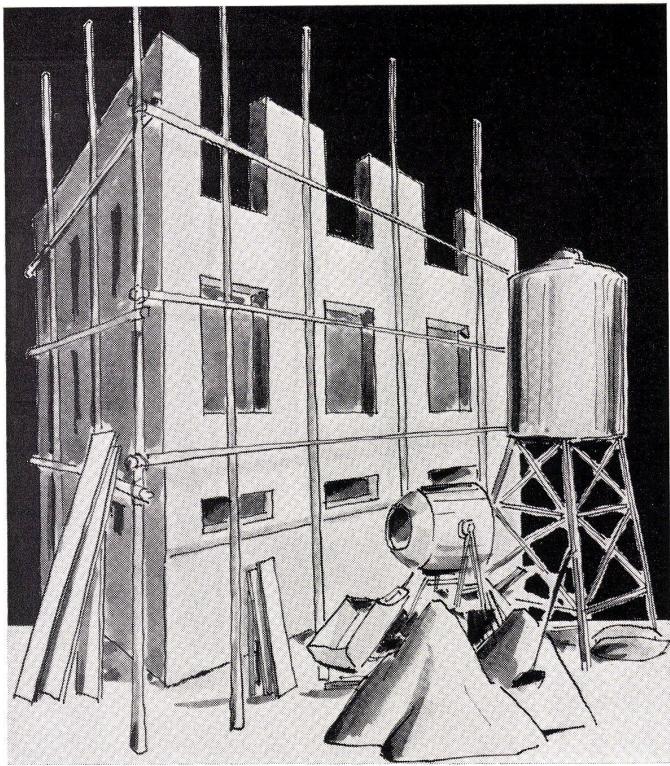
Wir alle sind vertraut mit den Erdsatelliten und den Mondraketen, die den Anfang des Weltraumzeitalters ankündigen. Diese spektakulären Flugmittel sind jedoch nur Vorübungen für das MIS-Projekt (Mensch im Weltraum). MIS bedeutet mehr als den bloßen Abschluß von Astronauten ins kosmische All, so aufregend und bewundernswert solche Abenteuer zweifellos auch sein mögen. Unsere neue Vertrautheit mit dem Mond, der Sonne, den Planeten, den Milchstraßen hat aber zur Folge, daß wir die Erde nicht mehr als eine vom Sternenhimmel überwölbte Ebene betrachten. Heute bereitet es uns viel weniger Schwierigkeiten, uns vorzustellen, wie unsere Erde zusammen mit Tausenden von Millionen anderer Gestirne durch die Unermeßlichkeit des Weltalls wirbelt.

Dies bedeutet eine unglaubliche Vergrößerung und Veränderung unserer Vorstellungssquellen. Aber die meisten von uns haben, eingesponnen in die gewöhnlichen Denkweisen, die Bedeutung eines Kosmos, der mit Millionen von Lichtjahren gemessen wird, noch nicht ideell zu erfassen vermocht. Wenn wir uns aber Künstlern unserer Zeit zuwenden, finden wir bestimmte Auswirkungen dieser neuen Sicht in Bildern wieder, die den Raum ohne Anfang und Ende und ohne Ähnlichkeit mit unserer alltäglichen Umgebung darstellen. So wähnt sich der Betrachter bei Werken eines Jackson Pollock oder eines Clifford Still eher im Innern eines räumlichen Feldes, als daß er eine Schau des Raumes von einem günstigen, außerhalb gelegenen Punkte vermittelt erhält. Als Betrachter haben wir auf solche Darstellungen gefühlsmäßig zu reagieren gelernt, ohne gleich die Parallelen zur Wissenschaft zu ziehen. Das schadet aber nichts, denn Kunst reflektiert die fundamentale Beziehung des Menschen zum Bild der Welt.

Die Astronomen deuten die Möglichkeit einer primären Vegetation auf dem Mars an, mit großer Gewißheit jedoch ein völliges Fehlen von Leben auf den anderen Planeten. Andererseits kann die Existenz von vernunftbegabten Wesen anderswo im Universum nicht mehr als poetisches Phantasiegebilde oder wissenschaftliche Fiktion auf die Seite gewischt werden.

Entsprechend den gegenwärtigen Berechnungen ist der Wahrscheinlichkeitsfaktor, daß auf andern Himmelskörpern Wesen leben, hoch. Man hat einen überzeugenden Beweis, daß die Planeten vor Tausenden von Millionen Jahren durch Anhäufung von Partikeln, die die Sonne als Gaswolken und als kosmischen Staub umgeben, gebildet wurden. Daraus folgt, daß die Bildung der Erde ähnlichen Planeten gegenüber gar kein einmaliges Ereignis ist. Das Auftreten von Gasen und kosmischem Staub um die Sterne im Weltall ist ein Teil des normalen Kreislaufes dieser unglaublich riesigen thermonuklearen Reaktoren. Daher muß die Anhäufung von Materie zu erdähnlichen Planeten viele Male stattgefunden haben.

Sogar wenn sich aus irgendwelchen Gründen auf Zehntausenden von



Für Neubauten genormte Küchenkombinationen!

Bewährte Grundlage der METALL ZUG Küchenkombinationen ist die Norm 55 / 60 / 90.

Wichtige Besonderheit der METALL ZUG Küchenkombinationen sind die im Doppelfalz hergestellten und daher aussergewöhnlich stabilen Türen. Ihre Innenauskleidung mit Schaumstoff wirkt lärmisolierend.

Exklusiver Vorzug der METALL ZUG Küchenkombinationen ist ihre Oberfläche: ein bei hoher Temperatur eingekochter Acrylharzlack bewirkt höchste Haft-, Kratz- und Abriebfestigkeit sowie Fett- und Laugenbeständigkeit (unempfindlich gegen synthetische Waschmittel).

Zur wohldurchdachten Ausführung gehört auch die gefällige Präsentation; sie wird durch die gediegene Linie des neuen METALL ZUG Elektroherdes mit dem extra geräumigen Backofen vorteilhaft unterstrichen.



Verlangen Sie Auskunft und Prospekte
bei der

Metallwarenfabrik Zug
Tel. 042 / 401 51

planetarischen Körpern kein Leben entfaltete, so ist die Zahl der dem Leben günstigen Bedingungen überwältigend. Manche Schätzungen gehen bis auf 100 000 Möglichkeiten. Wir werden daher unsere Ansicht, das Wunder der Schöpfung zu sein, ändern müssen.

Bis vor noch nicht allzu langer Zeit hielten wir uns an ein geozentrisches Weltbild, an den Glauben von der Einzigartigkeit unserer Gattung. Wir genossen die schmeichelnde Zuschreibung, einzigartige Lebewesen, das einzige vernunftbegabte Leben im Universum zu sein.

Angesichts des viel beträchtlichere Alters anderer Sterne als unserer Sonne besteht auch ein gewisser Wahrscheinlichkeitsfaktor von Zivilisationen auf anderen Himmelskörpern, die viel länger als die 7000 Jahre, seit die Menschen zum erstenmal ihre Angelegenheiten zu Staaten und Kulturen ordneten, bestanden hatten. Es ist deshalb möglich, daß andere Zivilisationen die Krise, der sich unsere wissenschaftliche Kultur gegenüberstellt, schon überstanden haben. Es muß ihnen gelungen sein den Drang zur Selbstzerstörung, der uns heute bedroht, zu überwinden. Die Menschen auf Erden befinden sich in einem für eine wissenschaftliche Gesellschaft primitiven Entwicklungsstadium. Es schwindelt einem, wenn man sich vorstellt, daß verantwortungsbewußte Wissenschaftler und Regierungen ernsthafte Bemühungen machen, Radiokontakte herzustellen mit Zivilisationen, von denen man annimmt, daß sie auf andern Himmelskörpern außerhalb unseres Planetensystems existieren.

Neueste Fortschritte in der Kontrolle von Lichtwellen mittels optischer «maser» deuten zusätzliche Möglichkeiten für interplanetarische Nachrichtensysteme an. Meiner Meinung nach kommt es nicht so sehr darauf an, ob wir wirklich einen Kontakt mit solchen Wesen herstellen. Was ins Gewicht fällt, ist der Einfluß dieser Erkenntnisse auf die Vorstellung, die wir von uns selbst und von der Welt haben. Erst in unserer Generation wurde die kopernikanische Vorstellung unseres Planetensystems von einer Theorie zur interplanetarischen Flugpraxis erweitert. Etwas, das Einstein nicht voraussagen konnte, als er 1938 äußerte: «Alle unsere Experimente müssen auf der Erde, auf der wir zu leben gezwungen sind, ausgeführt werden.»

Einflüsse der Biologie

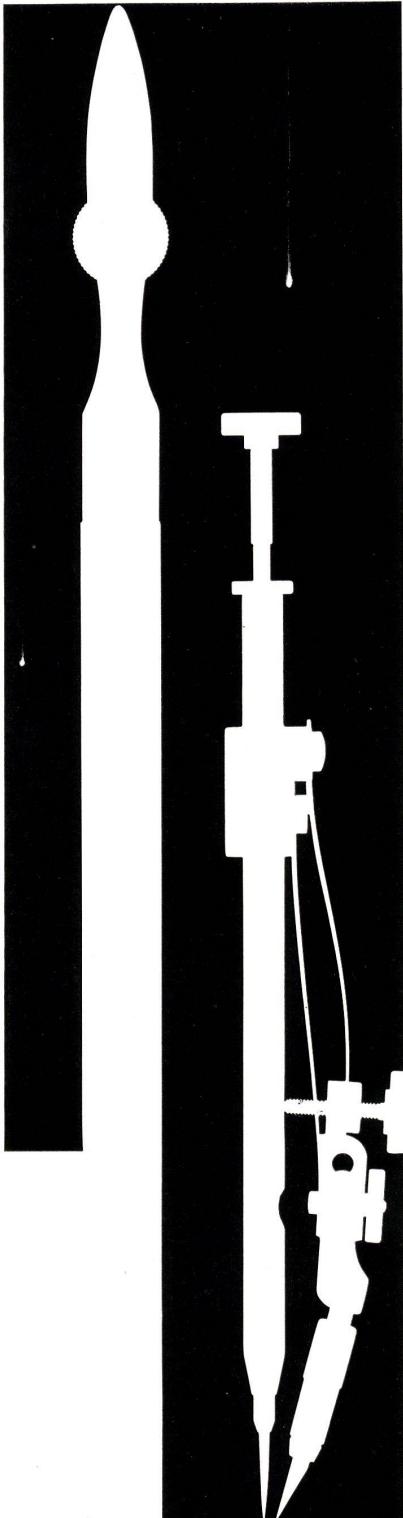
Es scheint, daß die Vorstellung, die der Mensch von sich selbst hat, ebenso sehr von den revolutionären Entdeckungen, die den Ursprung des Lebens auf Erden enthüllen, beeinflußt wird. Wenn wir mehr über den Ursprung des Lebens wissen und folglich auch über andere Möglichkeiten des Lebens, so kann man darauf zählen, daß wir auch unsere Vorstellung vom Leben ändern. Anzeichen deuten auf einen bevorstehenden Durchbruch in der Vererbungslehre hin, dessen Ausmaß mit Darwins «Origin of the Species» (Ursprung der Gattungen) vor etwas mehr als einem Jahrhundert verglichen werden kann.

Die Erkenntnis, daß der Mensch ein Nachkomme einzelliger Lebewesen ist, hatte einen bestimmten indirekten Einfluß auf die bildenden Künste. So wird der Mensch in den Werken der Impressionisten auf eine Weise

dargestellt, die andeutet, daß er aus denselben Partikeln geschaffen wurde wie seine Umgebung, im Gegensatz zu früheren Bildern, die ihn als Herrn und Meister seiner Umgebung wiedergeben. Da man nun mehr davon weiß, wie die Nukleinbewegungen in den Chromosomen die Transformation von molekularen Strukturen zu lebenden Organismen regulieren, so mag sich auch die Darstellung des Menschen in einer gleich bedeutungsvollen Weise ändern. Auf jeden Fall beginnen wir die entscheidende Bedeutung von Informationssystemen, die von den Nukleinbewegungen in den Chromosomen bis zu den komplizierten Gefügen des menschlichen Nervensystems reichen, wahrzunehmen. Was wird diese neue Betrachtungsweise, die das Leben als ein nach bestimmten Gesetzen arbeitendes Informationssystem definiert, für das Wissen um uns selbst mit sich bringen?

Die Erforschung des molekularen Ursprungs des Lebens hat eine weitreichende Bedeutung für die Medizin. Menschliche Zellgewebe können jetzt entfernt und in einer kontrollierten Umgebung künstlich am Leben erhalten werden und verschaffen so der Krebsforschung ein fruchtbare Erkundungsfeld für abwegiges Verhalten von Zellen. Intensive Arbeiten auf dem Feld der Biophysik haben einen neuen Ansporn zu Studien von Zellverfallsprozessen gegeben, so daß der antike Wunschtraum eines Jungbrunnens gute Aussichten hat, einmal Wirklichkeit zu werden. Unter den vielversprechendsten Studien dieser Art sind die Experimente mit toten Hunden zu erwähnen, die mittels Transfusionen, künstlicher Lungenerweiterung und mechanischer Herzaktivität wieder ins Leben zurückgerufen werden. Solche Experimente werden gegenwärtig unter der Leitung des russischen Chirurgen V. A. Negowskij vom Personal des Institutes für Schockbekämpfung und Wiederbelebung in Moskau ausgeführt. Die vielen Studien über den Zellzerfall in den letzten Jahren haben zur Folge, daß Huxleys scheußliche Metamorphose von Menschen zu jahrhundertealten buckligen Ungeheuern in seinem «Nach vielen Sommern stirbt der Schwan» jetzt veraltet ist, und an Stelle der Ungeheuer Hundertjährige, die bei guter Gesundheit in der Alltagswelt leben, dargestellt werden müßten.

Die Bedeutung solcher Studien ist ehrfurchtgebietend. Man wird Entscheidungen fällen müssen hinsichtlich der Kriterien, den einen Menschen eher ins Leben zurückzurufen als den andern. Wer ist es, der hier die Autorität haben soll, über Leben und Tod zu entscheiden? Sicherlich besteht kein Grund, anzunehmen, daß sich eine solche enorme Zunahme der Lebensdauer nur positiv auswirkt. Betrachten wir für eine Weile das veränderte Verhältnis des Alters zur Jugend und zum mittleren Alter. Wird die ungeheure Zunahme von «Seniorbürgern» – um den gegenwärtigen Euphemismus anzuwenden – die schöpferische Initiative bremsen, weil das Alter dazu tendiert, einer Wandlung des Denkens und der Art des Verhaltens Widerstand zu leisten? Gesellschaften, die von ihren Alten beherrscht werden, behalten charakteristischerweise altvertraute Ideen und Bräuche eher bei. Wird aber das körperliche



Jungbleiben des Menschen auch seine geistige Frische gewährleisten? Wie wird sich der Künstler den Menschen in einer Welt der Betagten vorstellen?

Betrachten wir einen andern Aspekt der verlängerten Lebenserwartung. Eine starke Bevölkerungszunahme brächte Probleme der Geburtenkontrolle in weltweitem Ausmaß. Der Eingriff in die persönliche Freiheit ist bei diesem lebenswichtigen, die gesamte Menschheit umfassenden Anliegen psychologisch so bedrohlich, daß unsere Gesellschaft, weit davon entfernt, sich mit den verschiedenen Verwirklichungen dieses Problems auseinanderzusetzen, noch viel weniger in dieser Hinsicht unternimmt. Es ist unter diesen Umständen zu erwarten, daß die biologische Wissenschaft, am Anfang einer revolutionären Phase, die mit derjenigen der Atomphysik in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts verglichen werden kann, die menschliche Existenz von Grund auf ändern wird. Sehr wahrscheinlich werden Werke der Kunst diese Revolution des biologischen Denkens auf eine jetzt noch nicht voraussehbare Weise reflektieren.

Überwindung der Kräfte der Zerstörung

Kehren wir jedoch wieder in vertraute Gefilde zurück. Keine dieser außergewöhnlichen Entwicklungen dürften sich je abspielen, es sei denn, wir wüßten die Atomkräfte, die unsere wissenschaftliche Kultur, wenn nicht alles Leben auf Erden auszulöschen vermögen, vernünftig zu handhaben. Können genügend Leute schnell genug zum Verstehen des Zeitalters der Wissenschaft heranreifen, um ihrer Gattung den Zutritt zur MIS-Ära und zur Ära der Wiedererweckung vom Tod zum Leben zu ermöglichen? Das natürlich ist die Unbekannte in der menschlichen Gleichung in dieser kritischen Phase unserer wissenschaftlichen Zivilisation. Das dringendste Problem der Menschheit – die atomare Abrüstung – muß zuerst gelöst werden, bevor die vollen Möglichkeiten des wissenschaftlichen Zeitalters verwirklicht werden können. Nach Leo Szilard haben wir nur zehn Jahre, um dieses Problem zu lösen. Leo Szilard war der Physiker, der 1939 Einstein dazu überredete, Präsident Roosevelt von der Möglichkeit, Atomwaffen zu entwickeln, zu schreiben.

Das Dilemma, dem wir gegenüberstehen, ist niederschmetternd, jedoch nicht unüberwindbar. Noch nie dagewesene Wandlungen unserer Lage sind das Resultat menschlicher

Tätigkeit und nicht das Werk mysteriöser unzugänglicher und feindlicher Kräfte. Einstein bemerkte einst: «Gott ist hinterlistig, aber er ist nicht einfach böse.» Man verlangt nach neuen Definitionen der Lebensziele, um unsere Energien zu besser auf die Lage des Menschen im Zeitalter der Wissenschaft angepaßten Reaktionen zu lenken. Wir haben nicht genügend Zeit, die Aufgabe der Definition der Ziele des Menschen in Anbetracht unserer prekären Situation ein paar Berufssophisten zu überlassen.

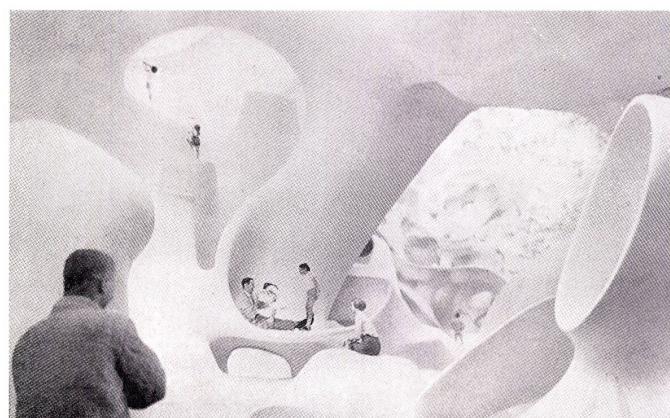
Die Aufgabe des Künstlers

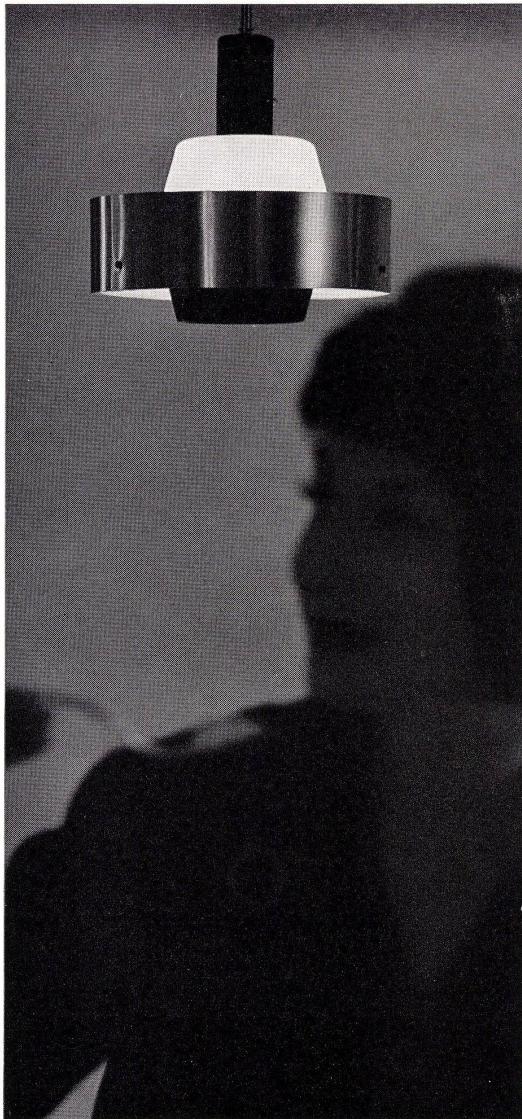
Indem wir die Ziele im menschlichen Leben abwägen, kommen wir wieder zu den Künsten zurück. Vor noch nicht langer Zeit hielten Deterministen, für die die Psyche im wesentlichen ein Mechanismus war, den wegweisenden Aspekt der Künste von geringer Bedeutung. Für die soziologischen Deterministen war das Kunstwerk eine direkte Folge von bestimmten unpersönlichen Kräften – wie wirtschaftlichen, religiösen, politischen usw. –, die eines Künstlers Vorstellung formten. Der psychologische Determinist sah das Kunstwerk als das Produkt von Trieben und Konflikten an, neben denen der Künstler wenig zu sagen hatte. Der überspitzte und schnell folgernde Determinismus ist heute in den sozialen und psychologischen Wissenschaften in Ungnade gefallen. Das zeitgenössische Denken hat den Endzweck in die Summe des menschlichen Erlebens und Erfahrens wiedereingeführt. So wurde zum Beispiel entdeckt, daß Patienten von Freudschen Analytikern Freudsche Träume haben, genau wie Patienten von Jungschen Analytikern Jungsche Träume haben. Dies nur, um zu zeigen, daß der Träumer nicht gänzlich von den Methoden, die ihn zur Analyse bringen, losgelöst ist. Studien der Wirkungen von Narkotika bringen einen Bereich der Reaktionen ans Licht, der je nach dem Zweck, für den die Droge eingenommen wurde, variiert. Mit andern Worten, die Reaktion auf Narkotika ist nicht bloß chemisch und biologisch und kann nicht vollständig verstanden werden, wenn der Zweck, den der Patient im Sinne hatte, nicht beachtet wird. Der Künstler verwirklicht eine andere Zielsetzung in seinem Werk als der Wissenschaftler. Die Erkenntnisse und Entdeckungen des Wissenschaftlers übertreffen ihn als ein Individuum und verlangen eine Kristallisation in einer Form, die unabhängig ist und bei andern nachgeprüft werden kann. Die Anwen-

Kern Reisszeug-Neuheiten

Formschöne, praktische Metalletuis für die meisten hartverchromten Präzisionsreisszeuge.

Handreissfedern mit Hartmetallspitzen, praktisch abnützungsfrei auch auf Kunststoff-Folien.





Sie wohnen behaglicher... **BELMAG** -Leuchten!

Wie gefällt Ihnen dieses Beispiel aus einer Vielfalt von Belmag-Kreationen?
Nr. J 6118-7
mit Kupferring Fr. 77.-.
Was unser Gestalter
erstrebt — eine vollkommene
Einheit von Zweck,
Konstruktion und Form —
ist erreicht: absolut
saubere Ausführung und seriöse
handwerkliche Arbeit.
Wenn Sie an schönen Leuchten
Freude haben, besuchen
Sie uns — es lohnt sich!
Beachten Sie unsere Spezial-
ecke mit besonders
preisgünstigen Einzelstücken.

Belmag Muster- und
Verkaufsräume, Tram 13
Richtung Albigüli,
Haltestelle Giesshübel,
bei der neuen Unterführung.
Tel. (051) 33 22 34
Belmag-Leuchten sind
auch in guten
Fachgeschäften erhältlich.

Belmag ist vorteilhafter!

dung von wissenschaftlichem Denken im Bereich praktischer Angelegenheiten wird vom Wissenschaftler als ein Nebennutzen betrachtet, um den Wissensvorrat zu bereichern. Der Künstler, auf der andern Seite, lenkt seine Bemühungen auf eine bestimmte Lebensbereicherung hin. Die Art, mit der er visuelles Eigentum zu bedeutungsvollen Bildern umsetzt, ist nicht zu trennen von seiner persönlichen Empfindung. Ein Rest seiner selbst wird zu einem Teil und einer Parzelle des Werkes, das er schafft. Es ist der Hauptzweck des Künstlers, das Erleben zu intensivieren, nicht Phänomene zu verstehen, entgegen den Forderungen bestimmter seiner Fürsprecher, die behaupten, eine andere (und vermutlich höhere) Wahrheits-

ordnung in Bildern und Skulpturen zu finden.

Das will nicht heißen, daß wissenschaftliche Forschung keine Belohnung als ein Erlebnis an sich verschafft. Tatsächlich sprechen Wissenschaftler oft von der ästhetischen Genugtuung, die sie bei ihrer Arbeit empfinden. Umgekehrt ist aber das Kunstobjekt ohne Bedeutung nicht eine Quelle des Wissens. Interpretatoren wie Kritiker, Historiker, Psychologen und Sozialwissenschaftler haben als Folge von Kunststudien etwas zu unserem Wissensvorrat beigelegt. Diese Erkenntnisse jedoch sind nur Nebengewinne im Vergleich zum Hauptzweck des Werkes, nämlich dem der Lebensbereicherung.

Wettbewerb für das Peugeot-Hochhaus, Buenos Aires

Von 226 aus 30 Ländern eingetroffenen Projekten wurde der Entwurf der Brasilianer Croce, Aflalo, Gasperini und Suarez mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Die 52 Stockwerke gliedern sich in vier Gruppen zu 12 Stockwerken, über denen jeweils ein höheres Geschoß liegt. Jedes Bürgeschoß ist vollständig verglast und stützenfrei. Das Erdgeschoß bleibt frei. Vier große Doppelstützen sind auf gegenüberliegenden Fassadenaußenseiten angeordnet. In der Mitte des Gebäudes übernehmen zwei massive Kerne einen Teil der Deckenlasten sowie die Windkräfte. Sie enthalten auch einen Teil der vertikalen Verbindungen.

Wenn man sich auch das Verhältnis der Seiten in einer noch schöneren Proportion vorstellen kann — der Entwicklungsräum war offenbar ziemlich eng — so bildet der Entscheid der Jury doch eine realistische Antwort auf die überhandnehmende «Playboy-Architektur». Sie sagt in ihrem Bericht, daß das erstprämierte Projekt alle gestellten Bedingungen erfüllt. Es gehörten ihr folgende Architekten an:

Martin Noël, Alberto Prebisch, Francisco Rossi (Argentinien), Vertreter des argentinischen Architektenvereins. Eugène Beaudouin (Frankreich), Marcel Breuer (Vereinigte Staaten), Vertreter der UIA. Affonso Reidy (Brasilien), Vertreter der UIA. w

